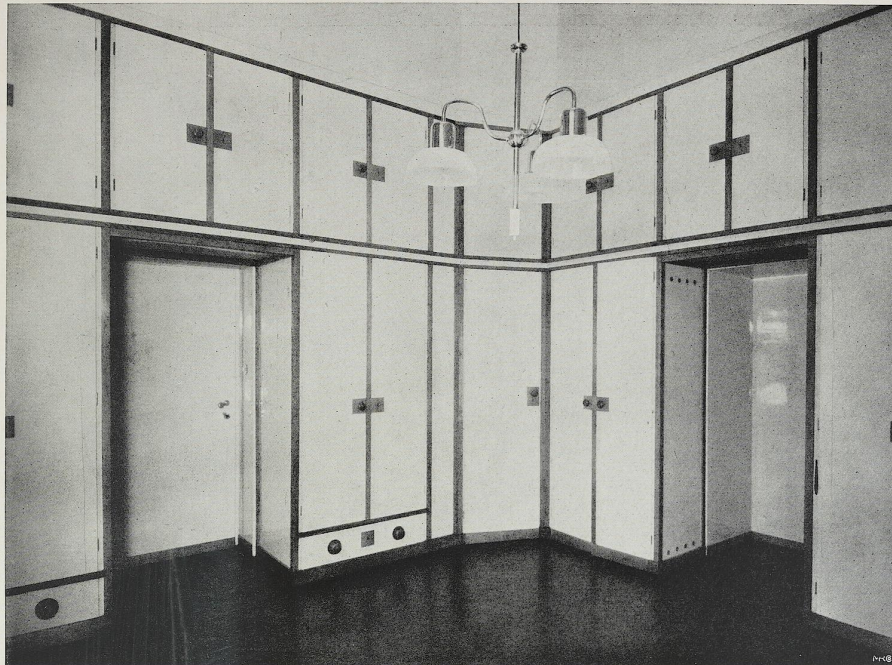


INNEN-DEKORATION

465



WERKSTÄTTEN HAUS & GARTEN – WIEN

SCHRANKKRAUM M. EINGEBAUT. DUNKELKAMMER

nur die Schutzfrist, die sich die Menschheit gönnte, um sich an die neue Wahrheit, an ihre eigene Wahrheit langsam gewöhnen zu können. Was der Mensch in seiner Wohnung als reizvoll, behaglich, anmutig schätzt, bleibt genau so lange drinnen, bis er gelernt hat, ganz andere Dinge reizvoll, behaglich und anmutig zu finden; andere Dinge, die näher zu ihm gehören und Zutreffenderes über ihn selber aussagen. Sehen Sie denn nicht, daß der Mensch des Biedermeier eine Menge Krimskrams entbehren, ja mißachten gelernt hat, die dem Menschen des Rokoko unentbehrlich war? . . . . .

Kein Architekt — da haben Sie ganz recht — keine Stilbewegung reißt dem Menschen Dinge aus seiner Wohnung heraus, an denen er noch seine Freude findet, die noch notwendig zu ihm gehören. Aber der Mensch selber bildet sich um, zunächst vielleicht ganz weit entfernt von den Dingen seiner Wohnung, vielleicht im Tempo seiner Arbeit oder seiner Verkehrsmittel, vielleicht im politischen Bereich, vielleicht bloß in der Kleidung und in der Lebensweise. Aber wo es auch anfangen möge: die neue Form wühlt sich durch alle seine Lebensstoffe durch, es fällt bald hier, bald dort eine Kulisse, es gibt ein Wachsen und Sprengen, bis endlich das neue Werden auch sein Bewußtsein erreicht —

und dann fängt er an, in seiner Wohnung auf- und auszuräumen, und neue Dinge hereinzubringen. Denn auf die Dauer vermag die Menschheit nicht gegen eine neue Gestalt, die in ihr enteignet ist, zu leben. Eine gewisse Dosis Lüge, Schein, Verschleierung bekommt der Menschheit sehr gut; denn das ist immer zugleich eine Dosis von »Einstweilen«, von Aufschub und Wartefrist, von Schutz gegen gewaltsame Überflutung. Aber sobald die Spannung zwischen Schein und Wahrheit (eben der Wahrheit jener faktischen Neugestalt, die im Verborgenen angelegt ist und von da auftaucht) ein gewisses Maß überschreitet, wird es dringendes und unabweisbares Bedürfnis, einen Ausgleich herbeizuführen — und dann erfüllt sich, was der Künstler gesehen hat.« . . .

\*

Und nach einer Pause setzte der Architekt nachdenklich hinzu: »Es ist wirklich nur ein Zeitunterschied, was uns trennt, uns Künstler und die Anderen, für die wir arbeiten. Wir sehen, glaube ich, keine Träume, keine Phantasiegebilde. Wir sehen immer nur Wirklichkeit; nur etwas früher, immer um jene eine Viertelstunde früher. . . Ist es ein Zufall, daß schon der erste Künstler, Prometheus, der »Voraussinnende« hieß?« . W. MICHEL.

1928. XII. 2.